

# Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königl. Gerichtsammt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup> 2 Freitag, den 10. Juli 1863.

28.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckeret d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

## U m s c h a u.

Der plötzliche Tod des Prinzen Ferdinand von Dänemark bringt die schleswig-holsteinische Frage wieder aufs Tapet. Der Prinz selbst zeichnete sich durch Nichts als ungeheure Schulden aus; sein Tod berührt daher nur diejenigen, welche Wechsel von ihm in Händen haben und bis jetzt immer noch die Hoffnung hegten, ihr Schuldner werde einst den Thron in Kopenhagen besteigen. In Hamburg und Lübeck ist daher große Trauer in den Geldkreisen. Aber dieser Prinz war auch der letzte Sproß der regierenden dänischen Königsfamilie. Stirbt der jetzige König, der 55 Jahre alt und kinderlos ist, so geht die Krone auf die weibliche Linie über, da nach dem dänischen Königsgesetz wie in England, Rußland &c. auch Frauen regierungsfähig sind. Die beiden deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein sollten aber dann von Rechts wegen dem Herzoge von Augustenburg zufallen, denn in Deutschland gilt das alte Gesetz, daß nur der „Mann vom Manne“ zum Thron berechtigt ist. Dadurch würde auch das unnatürliche Verhältniß gelöst, das einen deutschen Stamm unter die Gewalt der Fremden beugt. Für dieses Recht haben die Schleswig-Holsteiner 1848 und 1849 gekämpft und auch sächsisches Blut ist dafür geflossen. Die Diplomaten haben jedoch anders beschlossen. Das Londoner Protokoll vom Jahre 1852 setzt die Untheilbarkeit der dänischen Monarchie fest, beraubt den rechtmäßigen Herzog von Schleswig-Holstein seiner Ansprüche und überträgt die Erbschaft dem Prinzen Christian, dem Vater der englischen Kronprinzessin und des neuen griechischen Königs. Diesem Protokolle haben zwar Preußen und Oestreich, nicht aber der deutsche Bund, ebensowenig die Schleswig-

Holsteiner, noch weniger der Herzog von Augustenburg zugestimmt. Wird nun, wenn der König Friedrich VII. die Augen schließt, das Recht oder werden die Diplomaten siegen? —

Man erfährt jetzt, daß das Auftreten des Kronprinzen von Preußen nach der Preßverordnung vom 1. Juni viel entschiedener gewesen ist, als auswärtige Blätter gemeldet haben. Er hat dem Ministerpräsidenten v. Bismark einen förmlichen Protest gegen die octroyirte Verordnung mit der Aufforderung zugehen lassen, denselben dem Staatsministerium vorzulegen. Der König hat aber dazu seine Genehmigung nicht ertheilt und Herr v. Bismark soll geantwortet haben, daß sie als die treuen Diener des Königs nicht anders hätten handeln können und daß die Verfassung dadurch keineswegs verletzt sei. Auf den König soll das Verfahren des Kronprinzen einen mächtigen Eindruck gemacht haben, so daß vor der Hand an anderweitige Octroyirungen nicht zu denken sei. —

Berlin ist seit einigen Abenden der Schauplatz von Unruhen gewesen, die zuletzt zu einem blutigen Krawall ausarteten, der einen ziemlich bössartigen Charakter trug. Die Ursache war folgende: Ein Hauseigenthümer hatte gegen seinen Miether deshalb einen Exmissionsbeschuß des Stadtgerichts erwirkt, weil der Miether, ohne anzufragen, einen eisernen Ofen hatte setzen lassen. Aus Rache dafür klebte der Miether, ein Bierwirth, ein Bild, zwei kämpfende Ziegenböcke darstellend, mit der Ueberschrift: „Exmittirt wegen Aufstellung eines eisernen Ofens“ an die Fenster und warnte gleichzeitig alle Miether durch rothe Zettel an den Anschlagzetteln vor seinen Miethsherrn. Dadurch wurden große Volksmassen auf den Moritzplatz gelockt, die erst auf den Hauseigenthümer schmähten und

dann ihm die Fenster einwarfen. Da die Schutzleute anfangs außer Stand waren, die Ordnung herzustellen, so erhielten sie von der berittenen Abtheilung Unterstützung. Es entspann sich ein förmlicher Kampf, man rieß das Pflaster auf und baute Barrikaden. Die Polizei blieb aber Sieger und viele der Krakehler wurden in die Stadtvogtei abgeführt. —

Mag man über den Kaiser Napoleon denken, wie man will, eins muß man ihm lassen: daß er mit seltenem Scharfsinne seine Franzosen beurtheilt und danach handelt. Während der König von Preußen den gesammten Volksvertretern Trost bietet und die Stimme des ganzen Volkes unbeachtet läßt, horcht der schlaue Meister in Paris auf die leisesten Schwingungen in der Volkstimmung. Kaum waren die Wahlen vorüber, die doch nur eine kleine Zahl seiner Gegner in die Kammer bringen, als er auch die verhaßtesten seiner Minister entließ und die Dienstzeit des Militärs herabsetzte. Jetzt bemüht er sich, einen Uebelstand zu beseitigen, der schon lange Frankreich drückt. Paris ist für das Land viel mehr als die Hauptstadt, es ist der Kopf, der für alle Glieder denkt, ohne den Nichts gemacht werden kann. War eine Brücke in irgend einem Dorfe Frankreichs reparaturbedürftig, so mußte durch 13 verschiedene Behörden bis nach Paris berichtet werden. Diese Einrichtung machte nicht nur ein ganzes Heer von Beamten nöthig, sondern verzögerte auch die Ausführung der nothwendigsten Arbeiten. Nun soll den Unterbehörden, vielleicht auch den Gemeinden eine größere Machtvollkommenheit beigelegt werden. —

Kaiser Napoleon kann leicht auf einer andern, aber noch unangenehmeren Seite als in Mexiko Krieg bekommen. Die an der Ostküste Afrikas gelegene große und fruchtbare Insel Madagaskar reizte schon lange die Habgier der Franzosen. Erst ging man ganz leise ans Werk. Geschickte Unterhändler wurden an den Hof des jungen Königs geschickt; kostbare Geschenke mußten denselben von der Zuneigung des französischen Kaisers überzeugen; allmählig gewöhnte man das einfache Völkchen an europäische Genüsse. Gewandte Priester predigten ungestört das Christenthum und vermittelten nebenbei den Verkehr mit den Franzosen. Ein Handelsvertrag wurde abgeschlossen, der alle Produkte der reichen Insel den Franzosen überliefert und den Neid der englischen Kaufleute erregte. Den französischen Gesandten ernannte der König zum Herzog und schickte ihn mit Geschenken nach Paris. Aber während dieser Abwesenheit änderte sich auf einmal Alles. Die Priester hatten die Religion der Bewohner verkehrt, eine Revolution brach aus, die Minister wurden gehängt, der König Radama II. erdroßelt und dessen Frau, die gar keine Freundin der Europäer ist, auf den Thron gesetzt. Natürlich gilt der Vertrag mit Frankreich Nichts mehr. Dem Kaiser wird nun kaum etwas Anderes übrig bleiben, als einige Kriegsschiffe abzuschicken und den einfältigen Insulanern klar zu machen, daß mit großen Herren nicht gut Kirsch-

essen ist. Vielleicht fällt dabei mehr ab, als in Güte zu erreichen gewesen wäre. Die vorzüglichsten Produkte Madagaskar's sind: Eigenthümliche Balsame und Harze, grauer Ambra, Summi, Zuckerrohr, Tabak, Gewürze, Früchte aller Art, Cocosnüsse, Kaffee, Indigo, Wachs, Seide, Baumwolle, Hanf, Weizen, Mais, Reis, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Fasane, wilde Esel, Geflügel, dann Wildpret, Eisen, Blei, Zinn, Kupfer, Silber, Edelsteine und Salz. Die Wälder liefern ausgezeichnete Bau- und Werkhölzer. Die Haupt-Bodenbenützung ist der Reiskbau, der zweimal im Jahre stattfindet und das vorzüglichste Nahrungsmittel der Bewohner gibt. Außerdem ist die Rindviehzucht Gegenstand einer besonderen Pflege und liefert sehr günstige Resultate. Die hervortretendsten Eigenschaften der Einwohner sind unüberwindliche Trägheit und hieraus entspringende Genügsamkeit, dabei aber doch Trunksucht und Punksucht, geringe Achtung vor fremdem Eigenthum und Sittenlosigkeit.

Die (geheime) polnische Regierung stellt den Gehorsam auf eine schwere Probe. Sie hat allen Beamten auf den Eisenbahnen nach Petersburg, Sydkuhnen und Wilna (d. h. allen Maschinen, Bahnwärttern, Telegraphisten und Arbeitern) den Befehl zugesandt, ihren Dienst sofort zu verlassen, damit der Betrieb der Bahnen sofort aufhört. Ungehorsam bedroht sie mit der Rache des Revolutionsgerichts. — Alle Polen im russischen Heere sind aufgefordert, heimzukehren; jeder polnischen Truppe ist eine Commission der Regierung beigegeben worden. —

An der galizischen Grenze wurde zwischen Russen und Polen hart gekämpft. Ein alter Oberst aus dem ungarischen Kriege, Wysocki, commandirt die Polen; von den Russen sollen in einem Gefechte 300 Mann geblieben sein. —

Die Oesterreicher sind wüthend gegen Rußland; der russische Oberst, welcher die österreichische Grenze überschritten, österreichische Soldaten mißhandeln, plündern und sogar hatte tödten lassen, ist mit — 5 Tagen Arrest und einem Verweise bestraft worden. —

Auch der Kaiserin Eugenie hat die polnische Angelegenheit bereits einen großen Schmerz verursacht. Ein junger Pole, Namens Schwarz, welcher von einer frommen Dame in der Bretagne erzogen worden, hatte sich den Insurgenten angeschlossen und war den Russen in die Hände gefallen. Auf die Nachricht von seiner Gefangennahme wendete sich die Adoptivmutter des unglücklichen jungen Mannes unverzüglich an die Kaiserin, um durch sie seine Begnadigung zu erhalten. Die Kaiserin der Franzosen telegraphirte sogleich an die Kaiserin von Rußland, erhielt aber die Antwort, Herr Schwarz sei am Tage vor dem Anlangen der Bitte um Begnadigung erschossen worden. —

Während in unsern Gegenden die Raikäfer dieses Jahr in zahllosen Schaaren auftraten, ist in der Pfalz ein totaler Raupenfraß. Die an Obst sonst so reiche Gegend ist nicht wieder zu erkennen,

die Bäume strecken mitten im Sommer ihre kahlen Aeste gen Himmel. —

Im Kohlenschuppen des königl. Kohlenwerks in Zauckeroda brach am 2. Juli auf unerklärliche Weise Feuer aus. Um den Flammen die weitere Nahrung zu entziehen, wollte man einen Graben in die Kohlenmassen machen und dann mit Erde ausfüllen. Die hierzu befohlenen Bergleute sollen sich, die Gefahr erkennend, Anfangs geweigert, später aber den Befehlen ihres Obern gefügt haben. Elf von ihnen wurden durch Einstürzen einer Mauer begraben, und obgleich man sogleich Alles aufbot, die Verunglückten aus dem Schutte hervorzuziehen, so waren 5 davon bereits Leichen, die übrigen so schwer verlegt, daß man auch an ihrem Aufkommen zweifelt. Die k. Amtshauptmannschaft hat einen Aufruf erlassen (siehe die Inserate), um das öffentliche Mitleid auf die Familien der Verunglückten zu lenken. Möchten recht viele Herzen dadurch erweicht und der Jammer der Wittwen und Waisen gemindert werden. Freilich wird auch die Hilfe des Staats in Anspruch genommen werden müssen, in dessen Dienst die Verunglückten standen, denn für eine nachhaltige Unterstützung, wie sie eine so große Zahl Waisen bedarf, möchte wohl die Mildthätigkeit nicht ausreichen. —

### L o c a l e s .

Verflorenen Sonntag feierte unser Nachbar-dorf Grumbach sein solennes Vogelschießen. Der vorjährige König, Herr Gasthofspachter Starke, wurde im Biergespann unter Borritt mehrerer Begüterter und in Begleitung von acht Rutschwagen über Kesselsdorf und Wilsdruff unter Klängen der Musik in Grumbach eingeführt. Herr Ohmann sen. in Grumbach hatte diesmal das Glück, auf ein Jahr die Königskrone zu erwerben.

Der Zug, welcher übrigens der Größe des Ortes nach ausgedehnter sein konnte, wurde vom Herrn Erbrichter Bennewitz trefflich geleitet. —

Einen herrlichen Anblick gewähren die in vollem Flor stehenden Rosen im Schloßgarten zu Klipphausen. Wer die Farbenpracht derselben noch nicht gesehen, versäume nicht dahin zu gehen, Baster Weisenfels gewährt ja freundlichst Jedem den Eintritt. —

### Das Testament eines Geizigen.

Frei nach dem Französischen.

(Fortsetzung.)

Die Hände gefaltet, hob jetzt das junge Mädchen ihre Augen zu Dubois auf und bat ihn inständigst um Verzeihung für Alles, was er ihrer wegen habe ausstehen müssen.

„Ich werde wohl kaum einmal im Stande sein“, sagte sie, „Ihnen zu vergelten, aber das kann ich Ihnen versichern, daß ich nie, so lange ich lebe, Ihre mir erwiesene Liebe und Aufopferung vergessen werde.“

„Was wollen Sie aber anfangen?“ fragte der junge Mann mit inniger Theilnahme.

„Das weiß ich noch nicht, Herr Doctor! Ich bin heute so traurig, daß ich an nichts denken kann. Für diese Nacht wird mir unsere Nachbarin, die Gemüsehändlerin, ein Unterkommen gewähren, und dann . . . nun dann . . . dann wird der liebe Gott wohl auch noch weiter helfen.“

Dubois ergriff schweigend Bertha bei der Hand, sie antwortete seinem Händedrucke, sagte ihm Lebewohl und ging zum Hause hinaus.

Der junge Mann ging in seine Wohnung. Er war lebhaft erregt und maß das Zimmer mit großen Schritten. Der Gedanke, wie wohl dem jungen Mädchen zu helfen sei, verließ ihn keinen Augenblick. Hat der verstorbene Riffard wirklich ein Testament hinterlassen, so haben es, dachte er, die Tannier und Lechat jedenfalls bereits vernichtet. Wie ließ sich das aber beweisen? Anderntheils konnte das Testament aber auch den Nachforschungen der Verwandten noch entgangen sein, denn nach den Worten des Sterbenden zu schließen, hatte dieser es an einem verborgenen Orte niedergelegt. „Ich habe sie bedacht“, hatte er gesagt. Darauf beschränkten sich aber auch seine Mittheilungen. Der Tod hatte ihm nicht erlaubt, mehr zu sagen.

Der junge Mann erschöpfte sich in Vermuthungen. In seiner Erregtheit trat er an das Fenster. Eben verließen die Verwandten mit ihrem Rathgeber das Haus. Sinnend sah Dubois vor sich hin. Seine Blicke schweiften von dem alten Hause nach dem Garten, als ihn plötzlich der Anblick des Brunnens an die letzten Worte des Sterbenden erinnerte. „Hinter dem Brunnen . . . die Mauer . . .“ Das war ein Lichtstrahl in der Nacht der Ungewißheit. Dort im Garten mußte sich das Geheimniß offenbaren.

Kaum war die Nacht hereingebrochen, so beeilte sich der Arzt in den Garten zu gehen, um die bezeichnete Vertlichkeit näher zu untersuchen . . .

Der Erfolg war indessen ziemlich niederschlagend. Dubois schämte sich seiner Leichtgläubigkeit, mit der er den letzten, zusammenhanglose: Worten eines Sterbenden wirkliche Bedeutung beigelegt hatte. Die Mauer war alt, aber noch ziemlich gut erhalten und solid gebaut; ihr Zustand bestätigte in keiner Weise die Annahme, es könne in ihr Etwas verborgen sein. Dubois warf einen letzten Blick auf den Brunnen und seine Umgebung und schickte sich an, den Garten zu verlassen.

Indessen blieb ihm trotz alledem noch unwillkürlich einiger Zweifel. Er blieb stehen und betrachtete abermals den Brunnen, die steinerne Einfassung und die Mauer. Die Letztere war mit einem dachartigen Aufsatz versehen. Da fiel ihm auf, daß das Gestein des Aufsatzes unmittelbar hinter dem Brunnen solider in einander gefügt war, als an allen andern Punkten der Mauer. Er rüttelte an dem Aufsatz, und es gelang ihm nach vieler Anstrengung und Mühe, den Stein loszulösen und herabzustürzen.

Die Mauer war wirklich hohl . . . Dubois

fühlte in der Vertiefung einen kleinen Koffer. Er hob ihn herauf und zog ihn zu sich herüber... da entglitt er seinen Händen und fiel zu Boden. Der Klang, mit dem er aufiel, ließ über seinen Inhalt keinen Zweifel übrig.

Dubois beeilte sich, die Höhle der Mauer mit Erde und Steinen auszufüllen, und nachdem er auch den steinernen Aufsatz, so gut es ging, wieder an Ort und Stelle gebracht hatte, trug er den kostbaren Koffer in seine Kammer.

Was sollte er nun aber mit dem Schatz anfangen, der in so merkwürdiger Weise ihm in die Hände gekommen war? Wieviel der Koffer enthielt, wußte er nicht, da es ihm nicht gelingen wollte, ihn zu öffnen; daß er aber eine nicht geringe Summe Geldes enthalten mußte, war außer Zweifel. Alles für sich zu behalten, fiel ihm gar nicht ein. Aber: wem sollte er den Fund übergeben? Das Gesetz bezeichnete ihm Tannier, der natürliche Gerechtigkeitsinn aber entschied für Bertha. Es lag am Tage: der Koffer mit seinem Inhalte war es, mit dem Riffard seine Pathe „bedacht“ hatte, wie er wenige Minuten vor seinem Tode sagte. Sein letzter klar ausgesprochener Wille war, seine Hinterlassenschaft der Habgier Tannierns zu entziehen, um sie der zuzuwenden, die ihm die Stelle einer Tochter vertreten hatte. Hätte der Tod ihn nicht überrascht, so würde er seinen Willen und Wunsch auch in authentischer und beglaubigter Form ausgesprochen haben. Vielleicht hatte er dies auch gethan und das Testament war nur unter den Händen Leichts verschwunden.

So überzeugend aber diese Gründe dem jungen Arzte auch erschienen, so beschloß er doch die Entscheidung auf den nächsten Tag zu verschieben. Er war unentschlossen. Was er sich auch sagen mochte, er fühlte doch dunkel, daß es unrecht sei, seine Meinung von Gerechtigkeit an die Stelle des gesetzlichen Rechts zu setzen, und die Pflicht, der festbestimmten, gesellschaftlichen Ordnung gemäß zu handeln, je nach seinem Gutdünken abzuändern.

Endlich brach der Tag an. Was den jungen Mann die ganze Nacht beschäftigt hatte, bewegte ihn auch jetzt noch, ohne daß er zu einem Entschlusse kommen konnte.

Da klopfte es leise an die Thüre. Dubois öffnete und Bertha trat ein. (Fortsetzung folgt.)

### Der Wirth und die Kellner.

Zwei Kellner hat ein Wirth gehabt,  
Zwei ganz durchtriebne Vögel,  
Die waren, wenn der Abend kam,  
Benebelt in der Regel.

Dies hat dem Wirth, dem braven Mann,  
Verbittert viele Stunden;  
Er sann darob auch Tag und Nacht  
Und rief: „Ich hab's gefunden!“

Er giebt den Kellnern strenge auf,  
Bei jedem Gang zum Tische  
Zu pfeifen einen Marsch, ein Lied,  
Wie's eben Jedem passe.

Er denkt, so lang' der Bursche pfeift,  
Ist's mit dem Trinken alle,  
Und freut sich über sein Genie  
In diesem schwier'gen Falle.

Das Ding war gut: so oft die Thür  
Schnarrt am Treppenhause,  
Erschallt vom Kellner auch herauf  
Ein Pfeifen ohne Pause.

Und dennoch sieht allabendlich,  
Wie sonst, so in der Folge,  
Benebelt, wie nur je vorher,  
Der Wirth die beiden Strolche.

Drum schleicht er in den Keller einst —  
Ein Marsch ward just gepfeiffen —  
Und findet Zwei statt Einen nur,  
Da hat er rasch begriffen.

Der Eine zapft und pfeift dazu,  
Daß rings die Kasser schollen,  
Der Andre trank derweil, und dann  
Vertauschten sie die Rollen.

### Bermischtes.

Zu vielen Dingen gehört Talent, auch zum Reisen und am meisten zum wohlfeil Reisen. In einer Gartenwirthschaft an der Elbe in Dresden trank ich ein Glas Bier, die Gäste an meinem Tische unterhielten sich von Wien und waren einstimmig, daß das die theuerste Stadt sei. Theuer? fragte ein kurzer, herb aber gutmüthig aussehender Mann; theuer? bewahre; ich komme so eben von Wien, habe ein paar Wochen dort gelebt, sehr gut gelebt und doch alles in allem nur 20 Thaler gebraucht; man muß es nur einrichten. — Wie denn? riefen wir Alle.

Vor allen Dingen, antwortete er, nehmen Sie kein Gepäck mit, nur einen einzigen Anzug, aber von stärkstem Stoff und ein halbes Duzend Mützen; Sie werden schnell hören, wozu? — Ich logirte in einem der ersten Gasthöfe Wiens, hatte zwei Zimmer, schlief, aß und trank prächtig, einen Tag und eine Nacht wie die andere. Sie wissen, Oesterreich war gerade in seinem unglücklichen Krieg mit Italien und Frankreich begriffen, es wurde von nichts weiter gesprochen, eine Hiobspost jagte die andere. Ich schlenderte täglich in der Stadt umher und trat hungrig in eines der besten Speisehäuser, die Tafel war superb, der Wein ausgezeichnet; jetzt kam der Kaffee. Die Gäste brannten sich eine Cigarre an, ich auch, der Krieg kam aufs Tapet, der Kaiser der Franzosen ward für ein Ungeheuer, für ein Scheusal erklärt, ich vertheidigte ihn gelassen; sie erhitzen sich immer mehr, ich auch, ich hielt eine lange Lobrede



4 1/2	Klaftern	fichtene	6/4ellige	Nußscheite,
4 1/4	"	tannene	" "	"
6 1/2	"	6/4ellige	buchene	} Brennscheite,
1/4	"	"	erlene	
1/4	"	"	aspene	
120	"	"	weiche	} Rollen,
1/2	"	"	buchene	
4	"	"	erlene	
80	"	"	weiche	

ferner den 24. Juli 1863,  
ebendasselbst, von früh 9 Uhr an

3/4	Klaftern	buchene	} Brennstöcke
3	"	erlene	
291	"	weiche	
1 3/4	Schock	buchenæs	} Reifsig,
3 1/4	"	erlenæs	
1	"	aspenes	
825 1/2	"	weiches	

unter den gewöhnlichen Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden.  
Diejenigen, welche diese Hölzer, wovon die Nußhölzer an der Schneise 16 und an den Dreckwiesen liegen, vorher in Augenschein nehmen wollen, haben sich den 17. und 18. Juli, früh 7 Uhr, bei der Revierverwaltung zu Svecchtshausen zu melden.  
Königliches Forstverwaltungsamt Grillenburg zu Tharandt, den 4. Juli 1863.  
Für den Oberforstmeister v. Cotta:  
**Nitzsche.** **Kreyssig.**

### Obst-Verpachtung.

Die diesjährigen ausgedehnten Obstnutzungen des Rittergutes Rothschönberg sollen Sonnabend, den 18. Juli a. e., Vormittags 10 Uhr in hiesiger Schänke meistbietend verpachtet werden, und sind die Bedingungen hierüber in der Wirthschafts-expedition hieselbst von jetzt ab einzusehen.  
Rittergut Rothschönberg, den 7. Juli 1863.  
**A. Liebsohner, Pächter.**

### Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem ich von Herrn Leonhardi das hiesige **Apotheken-Geschäft** unter heutigem Tage käuflich übernommen habe und unter meiner eigenen Firma fortführen werde, erlaube ich mir, mich hiermit einem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend bestens zu empfehlen und bitte das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übergehen lassen zu wollen, ich werde bemüht sein, dasselbe durch prompte Bedienung, Billigkeit und Aufmerksamkeit zu rechtfertigen.  
Wilsdruff, den 6. Juli 1863.  
Hochachtungsvoll  
**Herrn. Lentner,**  
Apotheker.

Frische Sendung	<b>Soda- und Selterwasser</b>
Neuer fetter Matjes-Heringe,	empfehlen
Brabanter Sardellen,	<b>Bruno Gerlach.</b>
fr. Provenceröl und Sent	<b>Ein Toblen,</b>
empfang	braun, 10 Wochen alt, steht zu verkaufen
<b>Bruno Gerlach.</b>	in dem Gute Nr. 133 in Nieder-Grumbach.

# Königschießen in Wilsdruff.

Das diesjährige Königschießen der unterzeichneten Schützengesellschaft findet  
den 12. und 13. Juli

statt.

Freunde dieses Vergnügens werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.  
Inhaber von Schaubuden wollen sich rechtzeitig bei dem unterzeichneten Directorium melden.  
Wilsdruff, den 2. Juli 1863.

**Das Directorium der Schelbenschützengesellschaft.**

Der wegen seiner ausserordentlichen Güte wohlbekannte

**weisse Brust-Syrup**

aus der Fabrik von

**G. A. W. Mayer in Breslau**

ist ächt zu haben

bei **Th. Rittbansen** in Wilsdruff.



Attest.

Das mein Kind, welches lange Zeit an einem fürchterlichen Husten litt, durch den mir empfohlenen weissen Brust-Syrup von Herrn G. A. W. Mayer in Breslau, welchen ich im Hauptlager bei Herrn Curt Albanus hier, in Braun's Hotel kaufte, in kurzer Zeit davon befreit wurde, erkenne ich hierdurch dankend an und empfehle dieses heilsame Mittel in ähnlichen Fällen.

Dresden im Jahre 1862.

Robert Engelmann,  
Schlossermeister.

## Auction.

Mittwochs, den 22. Juli 1863,

von Vormittags 8 Uhr an,

sollen im Schulhause zu Altanneberg die zum Nachlasse des Herrn Schullehrer Preuser gehörigen Effekten, insbesondere ein Pianoforte, eine große Anzahl werthvoller Bücher und Noten, sowie verschiedenes Mobiliar u. gegen Baarzahlung versteigert werden.

Altanneberg, den 8. Juli 1863.

**Die Ortsgerichten.**

## Auction.

Das zu hiesigem Erbgerichte gehörige Fichtenwäldchen soll nächsten

Dienstag, den 14. Juli 1863,

von Vormittags 9 Uhr an, nach je 15 Stämmchen von 4 bis 12 Zoll Stärke gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. Die besonderen Bedingungen werden am Auktionstage bekannt gemacht.

Grumbach, den 8. Juli 1863.

**Bennewitz.**

**Echte Hamburger Photogene und Solaröl**

empfang und empfiehlt billigst  
Wilsdruff.

**Carl Mauersberger,**  
Seifensieder.

**Bandwurm**

beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher  
Dr. med. Ernst in Reudnitz (Leipzig).

## Einige Landgüter

in Meißner oder Birnaer Gegend, zu dem Preise von circa 8000 Thlr., werden Anzahlungen von je 4000 Thlr. preiswürdig zu kaufen gesucht durch das  
concess. Hauptagentur-Geschäft von  
**Eduard Grabner,**  
Dresden, Neuegasse 14, 2. Etage.

## Sofort sind auszuleihen:

mehrere Capitale zu 10,000, 8000, 6000, 5500, 5000, 4800, 4500, 4000, 3500, 3000, 2500, 2000, 1500 und 1000 Thlr. gegen besonders gute Hypothek, vorzugsweise an Landgrundstücke und zu billigem Zinsfuß durch das

concess. Hauptagentur-Geschäft von  
**Eduard Grabner,**

Dresden, Neuegasse 14, 2. Etg.

**250 Thlr.** sind gegen sichere Hypothek zu verleihen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

## Attest.

Jahre lang habe ich an einem höchst empfindlichen Brustübel, verbunden mit starkem Husten und Heiserkeit, gelitten, für deren Heilung viele angewandte Mittel erfolglos blieben.

Auf mehrseitige Empfehlung des weissen Brust-Syrups von G. A. W. Mayer in Breslau versuchte ich auch dieses Mittel und kann die erstaunliche Wirkung dieses Syrups jedem ähnlich Leidenden öffentlich gern empfehlen, da ich schon nach dem Gebrauch einiger Flaschen von meinem Leiden sichtlich befreit und fast ganz hergestellt bin.

Dschah im Jan. 1863.

Friedrich August Knape, Bäckermeister.

Dépôt bei Bernhard Höyer in Wilsdruff und  
C. Ed. Schmorl in Meissen.

## Wein- & Bierzelt von A. Schumann.

Während des Königsschießens lade ich meine geehrten Gäste zu einem guten Glas Wein, sowie zu einem Glas echten Culmbacher und Felsenkeller-Lagerbier, auf Eis gelagert, ergebenst ein  
A. Schumann.

Allen geehrten Besuchern des Königsschießens empfehle ich mein

### Wein-, Kaffee- & Kuchenzelt

zur gütigen Beachtung.

Hochachtungsvoll

**C. R. Sebastian,**

Conditor und Weißbäcker.

### Öffentlicher Dank.

Im December v. Js. ergriff mich die Gicht und warf mich derart darnieder, daß alle Glieder meines Leibes wie gelähmt waren. Da nun alle Eingriffe von Seite der Aerzte scheiterten, so wendete ich mich an

Herrn Dr. Müller in Coburg und dieser stellte mich in kurzer Zeit so gut auf die Beine, daß ich wirklich Ursache habe, demselben recht dankbar zu sein.

Lichtenfels, 10. Juni 1863.

Johann Schier, Bürgermeister.

### Aufforderung.

Alle diejenigen, welche noch Baarenschulden an mich zu bezahlen haben, werden aufgefordert, dieselben bis zum **20. Juli** zu berichtigen. Nach diesem Termine werden alle Forderungen dem Gericht übergeben.

Wilsdruff, den 6. Juli 1863.

St. Trepte.

### Einladung.

Den geehrten Besuchern des hiesigen Schützenfestes die ergebene Anzeige, daß ich bei demselben mit verschiedenen warmen und kalten Speisen und Getränken aufwarten werde. Für ein gutes Glas Wein und Felsenkeller auf Eis ist gesorgt.

Einem recht zahlreichen Besuche sieht entgegen

**Pönitz.**

Sonntag, den 12. Juli:

**Tanzmusik**  
im Gasthause zu Weistropp,

wozu ergebenst einladet

Carl Wirth.

Zum Königsschießen, Sonntag, den 12. Juli,  
im Rathskeller zur Tanzmusik

ladet freundlichst ein

Anfang 8 Uhr.

**Lahl.**

### Zum Königsschießen

Sonntag den 12. und Montag den 13. Juli:

### CONCERT

vom Stadtmusikchor  
auf dem Schiessplatze.

Anfang 4 Uhr., Ende 8 Uhr.

**G. Günther.**

Sonntag, den 12. Juli:

### Tanzmusik

in Lampersdorf,

wozu ergebenst einladet

**G. Schaffer.**

Sonntag, den 12. Juli:

### Tanzmusik

im Gasthause zu Helbigsdorf,

wozu freundlichst einladet

**Eydam.**

Den 12. und 13. Juli, als zum diesjährigen Königsschießen in Wilsdruff, bietet Unterzeichneter echt englische Bratwürstchen, Cotelettes und dergleichen mehr, auch wegen der Fettigkeiten ein kleines Schnäpschen.

Es ladet freundlichst ein

**Joh. Gast.**

Zum Königsschießen, Sonntag, den 12. Juli:

**Tanzmusik im Gasthof zum goldenen Löwen,**

Anfang 8 Uhr.

Freundlichst ladet ein **A. Schumann.**

Bochenmarkt in Wilsdruff am 3. Juli 1863.

1 Kanne Butter 13 Ngr. — Pf. bis 14 Ngr. — Pf.

1 Paar Ferkel 3 Thlr. — Ngr. bis 5 Thlr. — Ngr.